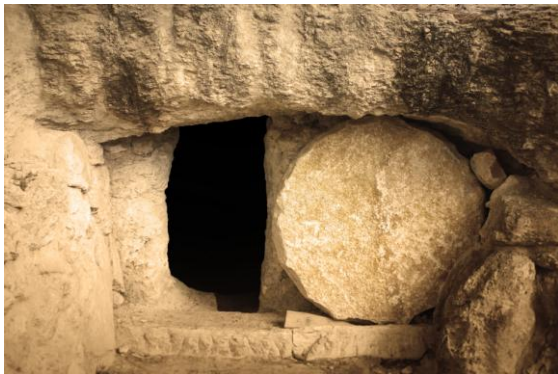


Über die Auferstehung Jesu

Allgemein anerkannte Fakten und Theorien rund um Jesu Tod und Auferstehung nach Gary HABERMAS

Ein Diskussionsbeitrag von Benjamin Scholl



Introbild Nachbau eines Höhlengrabs aus der Zeit Jesu (Freilichtmuseum Nazareth Village). (Pixabay)

„Wenn Jesus nicht auferstanden ist, dann ist unser christlicher Glaube sinnlos.“ So könnte man einige Aussagen des Apostels Paulus in seinem ersten Brief an die Korinther (1Kor 15,14ff) zusammenfassen. Wegen der zentralen Bedeutung der leiblichen Auferstehung Jesu hatten Christen schon immer ein Interesse an der Frage, ob dieses Ereignis tatsächlich Realität war. Was hat sich in der historischen Forschung dazu als allgemeiner Konsens herausgebildet?

Zusammenfassung

Der historische Philosoph Gary R. HABERMAS hat in seinem vierbändigen, rund 4000 Seiten umfassenden Werk „On the Resurrection“ einen Überblick darüber zusammengestellt, was unter Experten zur Auferstehung Jesu mittlerweile als allgemeiner Konsens gilt. Diese Ergebnisse präsentiert er in Band I in Form von sechs *Minimalen Fakten*, die von mindestens 90 Prozent der Experten der letzten 50 Jahre aner-

kannt werden und die durch historische Daten mehrfach und extrem früh bezeugt werden. HABERMAS macht allerdings wiederholt deutlich, dass die historische Bezeugung wichtiger ist als das bloße Zählen von Expertenpositionen. Zudem führt HABERMAS in Band I weitere sechs *Anerkannte Historische Fakten* auf, die ebenfalls von einer deutlichen Mehrheit der Experten anerkannt werden. Anschließend werden die verbreitetsten Theorien zur Deutung dieser historischen Fakten aus Band I und II diskutiert.

Einleitung

Wohl kaum ein Wissenschaftler hat sich intensiver mit der Auferstehung Jesu auseinandergesetzt als der historische Philosoph Gary R. HABERMAS, der dieses Thema seit über einem halben Jahrhundert intensiv erforscht (s. HABERMAS 2024 I, 84). So schreibt Peter J. WILLIAMS, der Leiter des *Tyndale House* in Cambridge (Klappentext Band II): „Professor Gary Habermas hat die Erforschung der Auferstehung Jesu Christi zu seinem Lebenswerk gemacht. Wahrscheinlich hat niemand sonst auf der Welt die relevanten Argumente so ausführlich untersucht und dokumentiert.“

HABERMAS ist renommierter Professor für Apologetik und Philosophie an der *Liberty University*. In Band I seines vierbändigen Werkes „On The Resurrection“ mit insgesamt ca. 4000 Seiten geht er auf die historisch anerkannten Hintergründe bzw. Fakten rund um die Auferstehung Jesu ein. Anschließend diskutiert er in

Band II mögliche Theorien, um diese Fakten zu deuten.

Der Ansatz von HABERMAS ist sowohl für konservativ-christliche als auch für liberale bzw. skeptische Wissenschaftler von Interesse, weil der Autor im Wesentlichen nur Argumente verwendet, die auch kritische, nichtchristliche Wissenschaftler (wenigstens in überwältigender Mehrheit) anerkennen, weil sie von mehreren überprüfbaren historischen Indiziensträngen belegt sind (vgl. Band I, Kapitel 4 = I, K. 4). Als ein konkretes Beispiel: Sieben der Paulusbriefe (Röm, 1/2Kor, Gal, Phil, 1Thess, Phm) werden auch von skeptischen Wissenschaftlern als „unbestrittene“ echte Briefe von Paulus aus den Jahren ca. 50 bis 60 n. Chr. akzeptiert, um daraus allgemein anerkannte Aussagen des frühen Christentums zu extrahieren (I, 109f).

Konkret heißt das, eine Aussage wird von HABERMAS nur dann als „Minimaler Fakt“ bezeichnet, wenn sie 1. von mindestens 90 Prozent der Experten (d. h. typischerweise mindestens einen Doktorgrad in den relevanten Wissenschaftsdisziplinen)¹ der letzten 50 Jahre anerkannt wird. Noch wichtiger ist aber 2., dass diese Aussage durch historische Daten mehrfach und früh bezeugt wird (I, 94+634).

Zur Ermittlung dieses Konsenses der Gelehrten hat HABERMAS die überwiegende Mehrheit aller Publikationen – nämlich 4500 – von Experten zum Thema Auferstehung von 1975 bis 2015 (einige sind noch jünger) in Französisch, Deutsch und Englisch hinsichtlich 170 Kriterien untersucht. 2000 Publikationen davon sind die Hauptquellen seines vierbändigen Werkes (in Band III wird vieles davon auf ca. 1000 Seiten präsentiert – mit einem Schwerpunkt auf skeptische Gelehrte; vgl. I, 1f+100). Dementsprechend dürfte es schwierig sein, überhaupt einen promovierten Experten zu finden, der einen der sechs Minimalen Fakten bestreitet (I, K. 4+5; vgl. I, 152).

Im Folgenden werden zunächst die von den Experten zurate gezogenen historischen Krite-

rien zur Bestimmung der Authentizität knapp zusammengefasst. Dann wird kurz der Forschungsstand zu Jesus als historischer Persönlichkeit dargelegt. Anschließend folgen die von HABERMAS zusammengestellten Minimalen und Anerkannten Fakten, sowie die naturalistischen Theorien, mit denen man versucht hat, die Fakten zu erklären. Darauf aufbauend wird ein Fazit gezogen.

Historische Kriterien der Authentizität

HABERMAS (I, 35–54)² nennt acht bzw. neun „Regeln und Werkzeuge“, mit deren Hilfe kritische Wissenschaftler im Fall der historischen Jesus-Forschung die Authentizität bzw. historische Plausibilität von Quellen über Jesus von Nazareth bewerten. Diese werden im Folgenden (mit hinzugefügten Hervorhebungen) zitiert (I, 44–54).

(1) „Im Allgemeinen werden *frühe Quellen* und andere Belege [...] bevorzugt“.

(2) Den wahrscheinlich stärksten Beleg von Ereignissen weisen *Augenzeugenberichte* bzw. direkt von diesen abhängige Quellen auf.

(3) „Die *mehrfache Bestätigung* eines Berichts durch mehr als eine unabhängige Quelle“ spricht für die Wahrheit einer Aussage. Paul MAIER (1991 laut I, 46) fasst es so zusammen: „Viele Tatsachen aus der Antike stützen sich auf nur eine einzige antike Quelle, während zwei oder drei übereinstimmende Quellen die Tatsache in der Regel unanfechtbar machen“.

(4) „Ein eher skeptisches Kriterium für die Authentizität wird als *Unähnlichkeit, Diskontinuität* [...] bezeichnet“ und v. a. in der historischen Jesus-Forschung häufig angewendet. Es geht hier darum, dass eine Aussage oder Handlung, die aus historischer Sicht für Jesus einzigartig und keine direkten kulturellen Vorbilder hat, authentischer sei.

(5) In Bezug auf Jesu Leben wird in den Quellentexten insbesondere nach *Hinweisen auf das Leben im Palästina* des 1. Jahrhunderts n. Chr. gesucht – dies sind z. B. aramäische Begriffe. Ergänzen könnte man aber auch typisch palästinensische Namen von Personen oder Orten.

(6) Beim Kriterium der „Peinlichkeit“ geht es darum, ob über die religiösen Vorbilder, d. h. hier v. a. die Jünger, auch negative Eigenschaften zugegeben werden, was die meisten Menschen normalerweise lieber verschweigen würden.

(7) Das Kriterium der „feindlichen Bestätigung“ meint, dass gegnerische Personen (wie z. B. die jüdische Führung) sich bestätigend zu gewissen Ereignissen bzw. Personen äußern.

(8) „Kohärenz ist ein weniger spezifisches Kriterium“, bei dem es darum geht, dass ein berichtetes Ereignis bzw. eine Lehre zu dem passen, was von einer Person aus anderen Quellen bekannt ist. HABERMAS bewertet dieses Kriterium allerdings als das schwächste.

(9) Manche Forscher ergänzen auch das Kriterium, dass verschiedene literarische Genres denselben Inhalt bestätigen.

Je mehr dieser Kriterien erfüllt sind, desto eher sind sowohl skeptische als auch akademisch-konservative Gelehrte geneigt, einem Ereignis aus dem Leben Jesu eine größere historische Authentizität zuzugestehen. Allerdings sind historische Deutungen immer auch in den subjektiven Denkraum der jeweiligen Wissenschaftler eingebettet; so ist HABERMAS selbst konservativer Christ, forscht aber mit methodischer Neutralität, sodass auch Skeptiker seine Argumentation nachvollziehen können sollten, selbst wenn sie den Schlussfolgerungen nicht zustimmen (vgl. I, 32–34; 96).

Jesus als historische Person

Es gibt zwar immer wieder populärwissenschaftliche Autoren, die die Existenz Jesu be-

zweifeln, doch deren Thesen wurden seit Ende des 20. Jahrhunderts von akademisch arbeitenden Gelehrten nahezu komplett als irrelevant ignoriert (I, 158).

Es gibt Tausende Gelehrte für die frühe Christenheit an Universitäten und Seminaren, von denen kein einziger bekannt ist, der überhaupt Jesu Existenz bezweifelt. Bart EHRMAN, einer der bekanntesten Christentumsskeptiker unserer Tage, hält Jesus laut HABERMAS „sogar für die am besten belegte Persönlichkeit der Antike“ (I, 627). Angesichts der zahlreichen frühen historischen Quellen überrascht diese Einschätzung zur Existenz von Jesus von Nazareth kaum (weitere historische Quellen zu Jesus außerhalb der Berichte über Tod und Auferstehung finden sich in I, 181–210).

Der Christentum-Skeptiker Bart EHRMAN hält Jesus für die am besten belegte Persönlichkeit der Antike.

HABERMAS (I, K. 7) gelangt zu dem Ergebnis: „Aufgrund der evidenzbasierten Anwendung historischer Überlegungen auf die Evangelien [...] erkennen kritische Wissenschaftler praktisch aus dem gesamten wissenschaftlichen Spektrum an, dass Jesus ein Heiler und Exorzist war“ (I, 248). Dem stimmen selbst ausgeprägt skeptische Forscher wie Marcus BORG (1987) und Rudolf BULTMANN (1934) zu (I, 50; 248). HABERMAS verweist hier auf John MEIER (in „Marginal Jew“, 1991–2016; Vol. II, 970), der in seiner über 400 Seiten umfassenden Studie zu dem Schluss kommt, „dass mehr als 40 Prozent der in den Evangelientexten dargestellten Wunderberichte tatsächlich mit konkreten historischen Ereignissen aus dem Leben Jesu übereinstimmen“ (I, 249). In einer „noch ausführlicheren kritischen Studie“ schlussfolgerte Graham TWELFTREE (in „Jesus the Miracle Worker“ 1999, 328–330+345), dass „ein weitaus höherer Prozentsatz (etwa 76 Prozent) der Wunderberichte in den Evangelien historische Ereignisse im Leben Jesu getreu wiedergibt“ (I, 249). Aufgrund der historischen Datenlage, also u. a. aufgrund mehrfacher und früher Bezeugung, Feindes-Bestätigung, aramäische

Begriffe und möglichen Fälle von Diskontinuität, ist es verständlich, dass es eine hohe Zustimmung der Gelehrten zu der Feststellung gibt, dass Jesus „viele Menschen auf unterschiedliche Weise heilte“.

Etwa 40 bis 76 Prozent der Wunderberichte in den Evangelien geben auch Skeptikern zufolge authentische Berichte wieder.

Die sechs „Minimalen Fakten“

Das Zentrum der Untersuchung von HABERMAS zur Auferstehung Jesu bilden die sechs sogenannten Minimalen Fakten (im Folgenden **fett** markiert), die historisch so früh und gut bezeugt sind, dass sie von mindestens 90 Prozent der Experten vertreten werden.

1. Jesu Kreuzigung

Minimaler Fakt 1: „Jesus starb infolge der Wirkungen einer römischen Kreuzigung“ (I, 146f+688f).

Dies gilt als der historisch am besten abgesicherte Fakt über Jesu Leben, da dieses Ereignis vielfach historisch bezeugt ist und auch deshalb, weil dieser Sklaventod für die Jünger zu „peinlich“ wäre, um es zu erfinden (vgl. I, 50f+366+413+415).

Es gibt 20 historisch anerkannte Quellen für Jesus im ersten Jahrhundert nach Jesu Tod – davon 15 im Zusammenhang mit seiner Kreuzigung.

Bart EHRMAN nennt 20 historische Quellen für Jesus aus den ersten 100 Jahren nach dessen Tod, von denen mindestens 15 mit der Kreuzigung zusammenhängen (vgl. I, 284–287). Dazu zählen zehn (allgemein anerkannte) neutestamentliche Quellen, die teilweise bereits existierende, noch ältere formelhaft überlieferte Bekenntnistradition („creeds“) der frühesten Christenheit zitieren. Außerdem gibt es fünf

sehr frühe außerbiblische Quellen der Kreuzigung (Kap. 9+10; I, 285–289), darunter Clemens von Rom (1. Clemens 7+12+21+42+49; ca. 95 n. Chr.), Ignatius (z. B. Trallianer 9 und Smyrnäer 1; ca. 107 n. Chr.), Polykarp (An die Philipper 1f+7f+12; 110 n. Chr.), Tacitus (Annales 15,44), das apokryphe „Petrusevangelium“ (z. B. 10,1-5; frühes/mittleres 2. Jh. n. Chr.) und die umstrittene Passage in Josephus (Altertümer 18,3,3; ca. frühe/Mitte der 90er n. Chr.). Zudem könnte man als weitere ziemlich frühe Quellen noch den Talmud (Sanhedrin 43a; vgl. 106b), Lukian von Samosata (Tod des Peregrinus; ca. 165 n. Chr.), das apokryphe „Evangelium der Wahrheit“ (v. a. 20,11-14+25-29), das apokryphe „Hebräerevangelium“ (meistens in die erste Hälfte des 2. Jh. n. Chr. datiert), Justin der Märtyrer (Erste Apologie 32, 35, 50; Dialog 47, 108) und eventuell den Historiker des 1. Jahrhunderts Thallus (aus dem Julius Africanus Fragment XVIII) ergänzen. Die Didache (10, 16; ca. 100 n. Chr.) und das Thomasevangelium (1, 12, 55, 65f; meistens in die erste Hälfte des 2. Jh. n. Chr. datiert) spielen auch indirekt auf die Auferstehung an. Insgesamt kommt HABERMAS somit auf ca. 20 historisch anerkannte Quellen in den ersten 100 Jahren nach Jesu Tod bzw. kurz danach, die dabei auch verschiedene literarische Genres verwendeten (I, 284f+289+338).

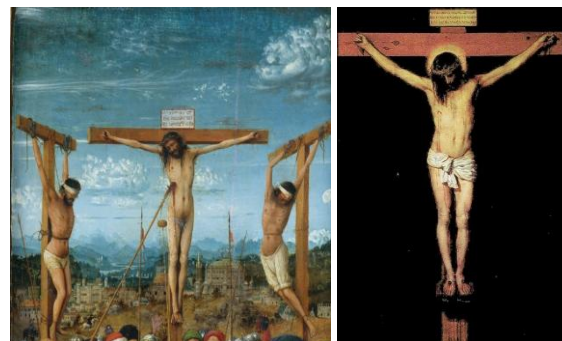


Abb. 1 Die Vorstellungen darüber, wie genau Jesus gekreuzigt wurde, und woran genau er starb, unterscheiden sich – Kreuzigungen gab es in verschiedenen Formen, aber sie verliefen fast immer tödlich. Links die Vorstellung des Malers Jan van Eyck (circa 1390–1441); rechts diejenige von Diego Velázquez (1599–1660). (je Public Domain; Wikimedia)

Die Kreuzigung (Abb. 1) ist somit in vielen, frühen und ausreichend unterschiedlichen Quellen mit Bezug zu Augenzeugenberichten

bezeugt; diese wurden sogar von Feinden des Christentums bestätigt (I, 338f+342f). Zudem hat die jüdische Führung den Tod Jesu nie bestritten, obwohl sie mit der Auferstehungslehre der Apostel konfrontiert wurde, wie die ersten Kapitel der Apostelgeschichte berichten (I, 622f).

2. Berichte der Jünger über die Auferstehungserscheinungen

Minimaler Fakt 2: „Die Jünger erzählten danach von Erlebnissen, von denen sie dachten, dass diese tatsächlich Erscheinungen des auferstandenen Jesus waren“ (I, 146f+688f).

Von besonderer Bedeutung ist hier der biblische Text 1. Korinther 15,3-8, der meist auch von Kritikern als authentisch angesehen wird. Dort berichtet Paulus, dass Jesus nach seinem Tod Petrus, dann den 12 Aposteln, dann mehr als 500 Brüdern auf einmal, von denen viele zur Abfassungszeit noch lebten, dann Jakobus, dann allen Aposteln und später noch ihm (Paulus) selbst erschienen ist. Richard BAUCKHAM (2006) hält bezüglich 1. Korinther 15,3-8 fest: „Alle Wissenschaftler erkennen hier eine frühe Tradition an, die formuliert worden war, bevor Paulus selbst zum Apostel berufen worden war“ (I, 374). Paulus könnte diese Bekenntnis-tradition gelernt haben, als er 3 Jahre nach seiner Bekehrung – also ca. 35 bis 36 n. Chr. – das erste Mal Petrus und Jakobus, den Bruder Jesu, in Jerusalem traf (Gal 1,18f)³ (s. auch Abb. 2). HABERMAS meint, dass diese Bekenntnis-tradition (*creed*) wahrscheinlich bereits in Jerusalem von den einflussreichsten Aposteln selbst stammt – ein Befund, der es Kritikern schwer machen würde, die Auferstehung anzuzweifeln. „Eine Mehrheit bis hin zu einem Konsens der kritischen Wissenschaftler hält an einer Reihe von sehr frühen Bekenntnis-traditionen“ fest, welche aus der Zeit vor Paulus Bekehrung stammen (I, 451). Das bedeutet: Ihr Ursprung liegt in den ersten 2–3 oder spätestens 5–6 Jahren nach der Kreuzigung (I, 271+381+436).⁴



Abb. 2 Einige der ältesten bildlichen Darstellungen von Petrus: Links oben: Petrus läuft zu Jesus auf dem See Genesareth aus der Hauskirche von Dura Europos am Euphrat (ca. 232 n. Chr.); rechts oben: aus dem St. Katharinenkloster im Sinai (ca. 6./7. Jh.); unten: Petrus und Paulus mit dem Christusmonogramm (Chi-Rho) als Gravur aus den römischen Katakomben (ca. 4. Jh.). (Gemeinfrei; je Wikimedia)

Nicht nur hier, sondern auch andernorts geben die historisch anerkannten Quellen an, dass Jesus mehrfach verschiedenen Einzelpersonen und Gruppen in ganz unterschiedlichen Umständen erschienen ist, und dabei sogar teilweise etwas gegessen hat (K. 10; I, 382f). Auch viele skeptisch eingestellte Experten, wie Vertreter des *Jesus Seminars* erkennen an, dass Gruppenerscheinungen des auferstandenen Jesus mehrfach in verschiedenen Quellen bestätigt werden (I, 396f). Erscheinungen des auferstandenen Jesus vor ganzen Gruppen sind besonders herausfordernd für Skeptiker, weil sie sich aus psychologischer Perspektive um ein Vielfaches schwieriger als Einzelerklärungen erklären lassen, als dies bei Einzelpersonen der Fall ist. Dies gilt insbesondere dann, wenn alle *dasselbe* sehen und hören.

Eine weitere frühe Quelle, die auf einem weithin anerkannten Augenzeugenbericht basiert, sind die Hinweise auf die Auferstehung im Markusevangelium (9,9f+31; 10,34; 14,28; 16,6). Paul BARNETT (2005) schreibt, dass der kurze zeitliche Abstand zwischen dem Tod von Jesus und den vielen verschiedenen Quel-

len „ohne Parallele in der Antike“ ist (I, 431). Insgesamt sind „die Evangelien und die Apostelgeschichte gut im Zeitfenster der Antike eingeschlossen, um glaubwürdige Informationen über Jesus zu liefern“ (I, 460). Beinahe alle Experten halten die Quellen zu Tod und Auferstehung Jesu für „extrem früh“ (I, 460). Dies gilt insbesondere im Vergleich mit Quellen über andere Personen aus der Antike, egal ob säkular oder religiös.

Der kurze zeitliche Abstand zwischen dem Tod von Jesus und den vielen verschiedenen Quellen ist „ohne Parallele in der Antike“.

HABERMAS schlussfolgert: „Mindestens zehn unabhängige oder weitgehend unabhängige Quellen [kurz nach den Ereignissen] stimmen darin überein, dass Jesus am oder nach dem dritten Tag nach seiner Kreuzigung auferstanden ist“ (I, 461).⁵ Und E. P. SANDERS (1993) meint, dass eine (wie auch immer geartete) tatsächliche Erscheinung von Jesus ein „sicherer Fakt“ sei und sehr breit von heutigen Gelehrten akzeptiert würde (I, 356).

3. Transformation der Jünger

Minimaler Fakt 3: „Diese Erlebnisse [mit dem auferstandenen Jesus] waren verantwortlich dafür, dass das Leben der Jünger dadurch transformiert wurde, bis hin zu dem Punkt, dass sie bereit waren, für ihren Glauben zu sterben“ (I, 146f+688f).

Die Evangelien zeichnen ungefähr folgendes Bild von der Transformation der Jünger: Ein kleiner, verzweifelter Haufen von einfachen Leuten war zuerst verängstigt, begegnete dann dem auferstandenen Jesus, und zog schließlich mit einer Botschaft in die Welt hinaus, die keinen Reichtum einbrachte.⁶ HABERMAS (II, 602) beschreibt die Apostel nach ihrer Transformation als diejenigen, „die jahrelang ständig unterwegs waren, fern von ihren Häusern, die den Großteil ihrer persönlichen Zeit fern von Familie und Lebensunterhalt opferten, keinen

persönlichen Reichtum verlangten und Ruhm mieden, während sie sich die ganze Zeit über ständigen und ernsthaften Druck und Gefahren aussetzten“. Und EHRMAN kommentiert: „Es ist ein historischer Fakt, dass einige von Jesu Nachfolgern zu dem Glauben kamen, das er kurz nach seiner Tötung von den Toten auferstand“ (1999) (I, 530).

Dabei ist hervorzuheben, dass die Jünger zu Jesu Lebzeiten die Hinweise auf die an sich schon „peinliche“ Kreuzigung nie verstanden, bei der Festnahme trotz vorherigen Treuegelöbnisses flohen und sich auch danach ängstlich versteckten.⁷ Weitere für die Jünger peinliche Begebenheiten, wie z. B. ihr skeptischer Unglaube nach der Auferstehung, sprechen für die Authentizität der Augenzeugenberichte⁸. Weiterhin unterstützen außerbiblische Quellen die Transformation der Jünger bzw. den Glauben und die Leidensbereitschaft der frühen Christen, die auch viele Jahre anhielt und somit keine kurze euphorische Phase war. Dies sind entsprechende säkulare Quellen (I, 548): Tacitus (Annales 15,44), Plinius Brief an den Kaiser Trajan (Ep. 97) sowie Trajans Antwort an Plinius (Ep. 98), Josephus (die z. T. umstrittene Stelle in *Antiquitäten* 18,3.3) und Mara Bar Serapions Brief (an seinen Sohn). Hinzu kommen noch die frühchristlichen Quellen (I, 548): Clemens von Rom (1. Clemensbrief 19,1-5), Ignatius (z. B. an die Römer 4-5) und Barnabasbrief (4,10-17).

Auch außerhalb der Apostelgeschichte finden sich Beispiele für den Märtyrertod von Aposteln in folgenden frühen außerbiblischen Quellen: Clemens von Rom berichtet vom Märtyrertum von Petrus (s. Abb. 3) und Paulus (in 1. Clemens 5); Polykarp erwähnt Paulus und weitere Apostel in Bezug auf das Märtyrertum (in *Philippianer* 9); verschiedene Versionen des Märtyrertums von Jakobus, dem Bruder Jesu (s. u.), finden sich bei Josephus (*Antiquitäten* 20,9,1) und Hegesippus (in *Eusebius Kirchengeschichte* 2,23 – wird aber weniger bevorzugt); der Geschichtsschreiber Tacitus (*Annales* 15,44) spricht von „einer großen Menge“ an

Christen, die in Rom getötet wurden und zwar von wilden Tieren „zerrissen“, und „ans Kreuz genagelt“, oder als brennende Fackeln in der Nacht angezündet (I, 548f). Plinius der Jüngere bescheinigt, dass das Anbeten von römischen Göttern bzw. dem Kaiser und zur Schmähung Christi selbst unter Androhung der Todesstrafe Dinge sind, „zu denen wirkliche Christen [...] nicht gezwungen werden können“ (I, 548f).



Abb. 3 Die Kreuzigung des Petrus, wie sie sich Michelangelo (1475–1564) im Anschluss an die apokryphe Petrusakte (Übergang 2./3. Jh.) vorstellte. (Gemeinfrei, Wikimedia)

Sean McDOWELL, der über das Märtyrertum der Apostel promovierte und dabei verschiedene historische Wahrscheinlichkeiten ableitet, geht davon aus, dass Petrus, Paulus und Jakobus, der Sohn des Zebedäus (und Bruder von Johannes) „mit höchster Wahrscheinlichkeit“ als Märtyrer starben (I, 545)⁹. Das Martyrium von Jakobus, dem Bruder Jesu, stuft er als „sehr wahrscheinlich“. Von den anderen Aposteln bescheinigt er lediglich Thomas, dass dessen Martyrium „eher wahrscheinlich“ als „unwahrscheinlich“ war. Auch die Apostel, bei denen ein Märtyrertod umstritten oder unbekannt ist, riskierten regelmäßig ihre körperliche Unversehrtheit und ihr Leben für die Verkündigung des Evangeliums – und das nicht aufgrund bloßen Hörensagens über die Auferstehung, sondern aufgrund von persönlichen Begegnungen mit dem auferstandenen Jesus (I, K. 12).

HABERMAS schlussfolgert: „Die Daten zeigen und Gelehrte stimmen überwältigend darin überein, dass die Jünger bereit waren, ihr Leben zu geben, wenn es notwendig war, insbesondere wegen ihrer Erfahrung [mit dem auferstandenen Jesus]: *Sie waren absolut und sicher überzeugt, dass sie den auferstandenen Jesus lebend nach seinem Tod wieder gesehen hatten*“ (I, 535).

Die Gründung der ersten Kirche durch die nun überall predigenden Apostel ist mehrfach und früh bezeugt (z. B. in den Evangelien und in Galater 1–2) (I, K. 11). Von Anfang an wird in der neugegründeten Christenheit das Evangelium und die Göttlichkeit Jesu bezeugt – es hat sich also nicht erst im Laufe der Zeit eine hohe Christologie entwickelt, wie manche Skeptiker meinen (I, K. 12).

4. Die Jesusbegegnungen und deren Verkündigung liegen zeitlich nahe beieinander

Minimaler Fakt 4: „Die Verkündigung der Auferstehung Jesu und der darauffolgenden Erscheinungen erfolgte sehr bald nach den Erlebnissen der Jünger“ (I, 146f+688f).

Dieser Minimale Fakt ist insbesondere deshalb von Bedeutung, weil man dann nicht von einer langfristigen, sich selbstverstärkenden Gruppendynamik ausgehen kann, bei der sich im Laufe langer Zeiträume die Stellung Jesu und die Umstände rund um seine Auferstehung immer stärker glorifizierte, bis aus einem charismatischen Wanderprediger nachträglich ein vermeintlich auferstandener Gottes Sohn geworden sei. Stattdessen gründete sich demnach die früheste Verkündigung der Jünger aus ihren unmittelbaren Erlebnissen zum Tod Jesu und zu ihren Erlebnissen mit dem auferstandenen Jesus.

Wenige Experten stellen in Frage, dass die Verkündigung des Evangeliums bzw. von der Auferstehung aus der *allerfrühesten* Kirchenzeit

stammt und von den Quellen früh bezeugt wird (K. 11). Insgesamt liefert hierbei vor allem das allgemein anerkannte Zeugnis von vier Augenzeugen, Petrus, Johannes, Jakobus (der Bruder Jesu) und Paulus (was z. B. aus Gal 2,1-10 abgeleitet wird). Diese Augenzeugen sind ein Garant für die Zuverlässigkeit der frühen Verkündigung der Begegnungen mit dem auf-erstandenen Jesus (I, 455).

„Die Verkündigung der Erscheinungstraditionen durch die Jünger wird heute allgemein unmittelbar nach der Kreuzigung datiert“.

HABERMAS schlussfolgert: „Die Verkündigung der Erscheinungstraditionen durch die Jünger wird heute allgemein unmittelbar nach der Kreuzigung datiert, vielleicht sogar nur wenige Wochen oder Monate danach“ (I, 598).

5. Jakobus, Jesu Bruder

Minimaler Fakt 5: „Jakobus, ein Bruder Jesu und ein Skeptiker vor seiner Bekehrung, hat wahrscheinlich – kurz nachdem auch er dachte, dass er den auferstandenen Jesus gesehen hat –, angefangen zu glauben und wurde ein Nachfolger [Jesu]“ (I, 146f+688f).

Den Gelehrten zufolge glaubte also Jakobus vor der Kreuzigung nicht an Jesus, sondern erst, nachdem er überzeugt war, ihm wäre der auferstandene Jesus erschienen, wie z. B. in der Bekenntnistradition aus 1. Korinther 15,7 berichtet wird, dessen Ursprung typischerweise auch von Skeptikern auf 2–3 Jahre nach Jesu Kreuzigung datiert wird (I, K. 10+12+13). Dabei ist zu bedenken, dass Jakobus und andere in Jesu Familie, Jesus ursprünglich für wenig zurechnungsfähig gehalten hatten (Mk 3,20-25; vgl. Joh 7,5) – ein Fakt, der über Jakobus als den späteren Gemeindeleiter von Jerusalem eigentlich zu peinlich ist, um ihn zu erfinden (vgl. I, K. 2+13). Wichtig ist hier, dass das Markusevangelium von Gelehrten normalerweise nur auf 30 bis 40 Jahre nach der Kreuzigung

datiert wird und laut der Mehrheit der Gelehrten tatsächlich die v. a. auf Petrus zurückgehenden und von Johannes Markus aufgeschriebenen Inhalte wiedergibt (I, 13). Mit dem häufig auf ca. 6 Jahrzehnte nach der Kreuzigung datierten Johannesevangelium (Joh 7,2-10; 19,25-27) liegt eine weitere, unabhängige Quelle vor, die zeigt, dass Jesu Brüder nicht an Jesus und seinen Anspruch glaubten und auch nicht bei der Kreuzigung dabei waren (I, K. 13+16). Doch bereits in Apostelgeschichte 1,14 sind dann die Brüder Jesu mit ihrer Mutter Maria „einmütig“ im Gebet mit den Aposteln vereint und später wird einer von ihnen, nämlich Jakobus, als „Apostel“ und „Säule der Gemeinde“ (Gal 1,19; 2,9+12; 1Kor 9,5) bezeichnet (I, K. 13) – demnach muss sich in der Zwischenzeit etwas Entscheidendes ereignet haben. Es ist bei Gelehrten umstritten, ob der Jakobusbrief tatsächlich auf Jakobus, Jesu Bruder, zurückgeht – falls doch, hätte er weitere Hinweise zur Transformation des Jakobus zu bieten (I, K. 13).

Alle Berichte über Jakobus im Neuen Testament müssen sich letztlich vor dem Tod des Jakobus (s. Abb. 4) im Jahr 62 n. Chr. zugetragen haben, von welchem Josephus (Altertümer 20,9,1) als Steinigung von Jakobus, dem „Bruder des Jesus, der Christus genannt wird,“ durch den Hohen Rat unter Anaeus berichtet. Dennoch wurde Jakobus in den vermutlich später abgefassten Evangelien von Markus und Johannes nicht geschont oder glorifiziert (I, 13).



Abb. 4 Das Martyrium des Jakobus nach dem byzantinischen Werk Menologion Basileios' II. (ca. 1000 n. Chr.). (Anonymous, Public Domain, Wikimedia)

Weiterhin berichtet auch das nichtkanonische Hebräerevangelium (erste Hälfte des 2. Jh. n. Chr.), dass Jakobus Jesus traf und mit ihm aß (I, K. 10+13).

Jakobus war ein äußerst skeptischer „Familien-Insider“, der schließlich die Fronten wechselte und bereit war, dafür mit seinem Leben zu bezahlen.

Der Minimale Fakt Nr. 5 wird somit früh, vielfältig und in verschiedenen literarischen Genres bezeugt (I, K. 13): Jakobus war ein äußerst skeptischer „Familien-Insider“, der schließlich die Fronten wechselte und bereit war, dafür mit seinem Leben zu bezahlen.

6. Vom Saulus zum Paulus

Minimaler Fakt 6: „Nur wenige Jahre später wurde Saulus von Tarsus (Paulus) ebenfalls ein christlicher Gläubiger durch ein Erlebnis, von dem er ebenfalls schlussfolgerte, dass er eine Erscheinung des auferstandenen Jesus erlebt hatte“ (I, 146f+688f).

Kein Autor des Neuen Testaments wird von kritischen Gelehrten ernster genommen als Paulus – und seine Erfahrung mit Jesus (s. Abb. 5) (I, K. 14). Wichtige Textstellen sind hier 1. Korinther 9,1: „Bin ich nicht ein Apostel? Habe ich nicht Jesus, unseren Herrn, gesehen?“ sowie 1. Korinther 15,3-9; Galater 1,13-16 und Philipper 3,4-7 (K. 14).



Abb. 5 Zwei der ältesten bildlichen Darstellungen des Apostels Paulus. Links: Katakomben von Santa Tecla (ca. 380 n. Chr.); rechts: Paulusgrotte von Ephesus (ca. spätes 5. Jh. n. Chr.). (De Old-Patres - Trabajo propio, CC BY-SA 3.0; Public Domain; je Wikimedia)

Zudem wird dieselbe Begegnung des Paulus mit Jesus dreimal in der Apostelgeschichte (Apg 9,1ff; 22,5ff; 26,9ff) berichtet, deren Begleiterscheinungen auch von den Begleitern des Paulus wahrgenommen wurden – also eine Art „Gruppenerscheinung“ (I, K. 14). Aufgrund der kritischeren Haltung der skeptischen Gelehrten zur Apostelgeschichte (I, K. 14) ist das Argument einer Gruppenerfahrung hier aber nicht ganz so stark, wie bei den Jesus-Begegnungen der Jünger (s. Minimaler Fakt 2). Weitere frühe Quellen zur Transformation des Paulus finden sich u. a. bei 1. Clemens (ca. 95 n. Chr.), Ignatius und Polykarp (beide ca. 110 n. Chr.) (I, K. 14).

Wie auch bei den anderen Aposteln ist bei Paulus offensichtlich, dass er sein Leben wiederholt riskierte und große Entbehrungen auf sich nahm, weil er von der Realität seiner Jesus-Begegnung überzeugt war – bis hin zum Martyrium (u. a. 1. Clemens 5; Polykarp an die Philipper 9; Ignatius an die Epheser 12,2 und an die Römer 4).

Kritische Gelehrte stimmen darin überein, dass „Paulus die beste Autorität in Bezug auf das ist, was wir über die Historizität von Jesus und der frühen Kirche lernen können“.

Insgesamt gelten die Aussagen des Paulus über dieses Erlebnis allgemein als direkter Augenzeugenbericht; kritische Gelehrte sehen in den anerkannten Paulusbriefen sogar die frühesten schriftlichen Quellen für den historischen Jesus überhaupt (K. 14): „[K]ritische Gelehrte haben heutzutage eine allgemeine Übereinstimmung: Paulus ist die beste Autorität in Bezug auf das, was wir über die Historizität von Jesus und der frühen Kirche lernen können“ (I, 578).

Die Transformation des Paulus ist besonders gravierend, da dieser die christliche Gemeinde zuvor bis aufs Blut verfolgt und ins Gefängnis geworfen hatte (Gal 1,13f; 1Kor 15,9; Phil 3,4-7; Apg 22,4) (vgl. I, K. 10+12). Ein derart drastischer Wandel vom Chef-Verfolger zum Heidenapostel verlangt selbstverständlich eine

adäquate Erklärung (K. 14). Es gilt unter Gelehrten als allgemein anerkannt, dass Paulus irgendeine „reale Erfahrung“ hatte, von der dieser dachte, dass er wirklich den auferstandenen Jesus gesehen hatte (I, K. 14). Wer Wunder grundsätzlich a priori ausschließt, argumentiert hier häufig mit einer rein „inneren Erfahrung“ des Paulus (vgl. I, K. 14) oder mit Erkrankungen wie z. B. Schlaganfall, Epilepsie, Halluzinationen oder Hitzeschock (II, 459). Allerdings liegen hierfür schlicht keine Daten vor, um eine solche Ferndiagnose zu stellen bzw. die Daten hierfür haben keine wirkliche Grundlage; außerdem spricht der Rest seines überlieferten Lebens gegen Erkrankungen solcher Art (II, 459f). Nicht-naturalistische Gelehrte diskutieren hingegen zunehmend, ob es nicht doch eine Begegnung mit dem auferstandenen Jesus war – entweder spirituell oder körperlich, wobei letzteres die stärkeren Belege in 1. Korinther 15 hat (vgl. I, K. 14).

Die Selbstaussagen des Paulus können daher als Bestätigung eines der größten Feinde des Christentums gelten, der noch darüber sehr gebildet war (I, K. 12+14). HABERMAS betont, dass die Vorgeschichte ganz besonders das Kriterium der „Peinlichkeit“ erfüllt und somit gegen eine ausgedachte Geschichte spricht (I, K. 14). HABERMAS meint zudem, dass alternative, naturalistische Theorien (mehr dazu Band II) scheitern, weil tatsächliche Daten fehlen, die irgendwelche mentalen Erkrankungen als Ursache der Erscheinung plausibel erscheinen lassen, wie auch skeptische Experten immer wieder betont haben (I, K. 14). Dies untermauert eine reale Jesus-Begegnung als wahrscheinlichste These (I, K. 14).

Zwischenfazit zu den Minimalen Fakten

In der historischen Erforschung hat es in den letzten Jahrzehnten erstaunliche Entwicklungen gegeben, sodass sich mittlerweile in Form der sechs Minimalen Fakten ein Konsens fast aller Experten rund um den Tod Jesu heraus-

gebildet hat – unabhängig von der religiösen oder weltanschaulichen Meinung der Gelehrten. Die Ursache hierfür sind schlichtweg die historisch überzeugenden Daten (vgl. I, 12). Die Essenz der sechs Minimalen Fakten könnte man so zusammenfassen: Jesus wurde gekreuzigt und starb. Die Jünger dachten, sie hätten den auferstandenen Jesus gesehen, und verkündigten diese Erfahrungen bereits kurz nach der Kreuzigung. Diese Erlebnisse veränderten das Leben der Jünger bis zu der Bereitschaft, dafür zu sterben. Auch Jakobus, ein skeptischer Bruder Jesu, und Saulus, ein Todfeind der Christen, hatten lebensveränderte Erlebnisse, von denen sie dachten, es seien Jesus-Begegnungen.

Die entscheidende Frage ist nun, welche Theorien *alle* sechs Minimalen Fakten am schlüssigsten erklären können. HABERMAS fordert zurecht: „[W]ir brauchen eine umfassende, plausible Hypothese – eine, die die detaillierten Umstände in diesem konkreten Fall erklärt und dabei die schwierigen Probleme [...] erklärt“ (II, 450). Vor der Beantwortung dieser Frage werden allerdings noch sechs weitere Anerkannte Fakten rund um Tod und Auferstehung Jesu vorgestellt, die von der Mehrheit der Gelehrten anerkannt werden. Schließlich müssen auch diese Anerkannten Fakten von plausiblen Theorien zur Auferstehung Jesu angemessen berücksichtigt werden.

Die sechs Anerkannten Fakten zur Auferstehung

1. Beerdigung Jesu – wahrscheinlich in einem privaten Grab

Anerkannter Fakt Nr. 1: „Jesus wurde beerdigt, höchstwahrscheinlich in einem privaten Grab“ (I, 146f+688f).

Auch wenn die Beerdigung im privaten Grab des Josef von Arimathäa nicht zu den

Anerkannten Fakten gehört, stellt die Sichtweise, dass es sich um ein *privates* Grab handelte, immerhin die verbreitetste Position unter Gelehrten dar (I, K. 15+16; v. a. S: 674ff). Als Belege für eine richtige Beerdigung zählen die frühen Bekenntnistraditionen aus der Apostelgeschichte (sowie 1Kor 15,3-4). Im ersten Jahrhundert nach Jesu Tod kommen als Belege noch das apokryphe Petrus-evangelium hinzu, sowie wenig später Tertullian und Justin der Märtyrer (s. o.). Außerdem verlangte das jüdische Gesetz die Beerdigung von Hingerichteten (5. Mose 21,22-23), was auch im Jüdischen Krieg bei Gekreuzigten umgesetzt wurde, sofern es möglich war (Josephus in Jüdischer Krieg 4,317). Ein weiteres Argument für die Authentizität stellt das historische Kriterium der „Peinlichkeit“ dar: Nämlich, dass ausgerechnet die Frauen in den Evangelien Jesu Tod, Beerdigung und Auferstehung bezeugten, während sich die meisten Jünger ängstlich fernhielten (s. o.). Hinzu kommt noch das Interesse, das die jüdische Führung gehabt hätte, um mit einem „vollen“ Grab das frühe Christentum zu widerlegen. Darüber hinaus fehlen alternativen Sichtweisen konkrete frühe Belege. Zudem widersprechen diese stattdessen allen frühen Belegen und beruhen daher wohl „eher auf persönlichen Vorlieben und Weltanschauungen als auf stichhaltigen Argumenten“ (I, 684).

2. Das leere Grab

Anerkannter Fakt Nr. 2: „Man entdeckte, dass das *private* Grab, in dem Jesus wahrscheinlich beerdigt worden war, kurz nach seinem Tod leer war“ (S. 146f+688f).

Dieser Anerkannte Fakt könnte sogar fast als „siebter Minimaler Fakt“ bezeichnet werden, weil diese Auffassung immerhin von 75–80 Prozent der Experten sowie von vielen historischen Daten unterstützt wird (I, K. 11+15; v. a. S. 462+631). Diese hohe Zustimmung hatte sich erst durch einen deutlichen Trend in der For-

schung in den letzten Jahrzehnten ergeben (I, K. 15). Dabei wird die Salbung durch die Frauen (z. B. Mk 16,4f) von 67–75 % der kritischen Experten historisch akzeptiert oder wenigstens favorisiert (I, K. 19).

Insgesamt wird etwa ein halbes Dutzend Argumente für das leere Grab (Abb. 6) von kritischen Gelehrten besonders häufig zitiert, diese werden im Folgenden zusammengefasst (K. 15).



Abb. 6 So ungefähr könnte die Situation gewesen sein, als zuerst die Frauen und dann Petrus und Johannes das leere Grab untersuchten: Ein rekonstruiertes Grab mit Rollstein im Nazareth Village. (Ian Scott, CC BY-SA 2.0)

(1) Das häufigste Argument (I, K. 15) ist, dass in allen vier kanonischen Evangelien die ersten Augenzeugen, die das leere Grab sahen und davon berichteten, Frauen waren (Mt 28,1-10; Mk 16, 1-8; Luk 24,1-9; Joh 20,1-2). HABERMAS (I, K. 15) fasst viele Quellen zusammen, die zeigen, dass Frauen in der Antike und im Judentum zwar generell als Zeugen zugelassen waren, aber typischerweise als für deutlich weniger glaubwürdig gehalten wurden als Männer. Frauen galten also bestenfalls als „Zeugen zweiter Klasse“, wie es Darrell BOCK (2020 laut I, 599f) ausdrückte. Weil männliche Erstzeugen der Auferstehung damals deutlich glaubwürdiger gewesen wären, haben nur verhältnismäßig wenige Gelehrte bezweifelt, dass tatsächlich das leere Grab von Frauen entdeckt wurde.

(2) Die meisten Wissenschaftler halten Jerusalem für den Geburtsort der frühesten christlichen Verkündigung (I, K. 15; s. Anerkannter Fakt 4). Allerdings war Jerusalem der letzte

Ort, an dem es sinnvoll war, zu predigen, dass Jesu Grab leer sei, wenn sich tatsächlich immer noch ein Leichnam darin befand – dies hätte rasch überprüft werden können, worauf auch zahlreiche Forscher hingewiesen haben (I, K. 15).

(3) Die meisten Wissenschaftler erkennen eine mehrfache Belegung des leeren Grabes in den Evangelien als starkes Argument an (I, K. 15). Dies gilt unabhängig davon, auf welche konkreten Quellen man die Evangelien zurückführt.

(4) Als weitere frühe Hinweise auf das leere Grab kommen noch die frühen Bekenntnstraditionen bzw. Predigtzusammenfassungen aus Apostelgeschichte (z. B. typischerweise Apg 2,29-32 und 13,28-37) und implizite Andeutungen auf das leere Grab in den sieben allgemein anerkannten Paulusbriefen hinzu (I, K. 15). Beispielsweise wird die Bekenntnstradition in 1. Korinther 15,3-4 von den meisten heutigen Wissenschaftlern stichhaltig für extrem früh gehalten (I, K. 15).

(5) Sprachwissenschaftliche Untersuchungen (u. a. von N. T. WRIGHT) ergeben, dass die im Neuen Testament verwendeten Begriffe sowie die vorherrschende damalige jüdische Sicht für eine tatsächliche körperliche Auferstehung sprechen – das impliziert ebenfalls ein leeres Grab (I, 621f).

(6) Laut Matthäus (28,11-15), dem apokryphen Petrusevangelium (8,29–11,49) sowie den etwas späteren Angaben bei Justin dem Märtyrer (Dialog 108; Mitte des 2. Jh.) und bei Tertullian (Spectacles 30; Übergang 2./3. Jh.) scheiterten die jüdischen Führer daran, das leere Grab zu widerlegen – und unterstützen diesen Befund indirekt noch durch ihre Behauptung, die Jünger hätten den Leichnam gestohlen (I, 623). Obwohl die Begebenheit aus Matthäus 28,11-25 von der Mehrheit der Gelehrten nicht anerkannt wird, gibt es keine frühen alternativen Quellen, die berichten, wo sich der Leichnam Jesu befunden hätte, wenn das Grab nicht leer gewesen wäre.

William WAND (1972), der ehemalige Historiker der Universität Oxford, schlussfolgert: „Alle rein historischen Evidenzen, die uns vorliegen, sprechen dafür; und jene Wissenschaftler, die dies ablehnen, sollten anerkennen, dass sie dies aus anderen Gründen tun als denen der wissenschaftlichen Geschichtsforschung“ (laut I, 633). Mit dem Theologen James D. G. DUNN (1976) lässt sich somit festhalten, dass es sehr schwierig wäre, alternative Theorien zu einem tatsächlich leeren Grab vorzubringen (I, 634).

Die rein historischen Evidenzen, die uns vorliegen, sprechen für das leere Grab, was auch ca. 80 Prozent der Experten bestätigen.

HABERMAS schlussfolgert: „[S]olange die Erscheinungen Jesu nicht auf natürliche Weise erklärt werden, wird die Ablehnung des leeren Grabes durch welchen Ansatz auch immer die Auferstehung nicht widerlegen“ (II, 450). Kritiker bringen nur „zögerlich“ alternative Ansichten zum leeren Grab vor; dies könnte daran liegen, dass es keine Erklärungen gibt, die auch nur annähernd an die [Plausibilität der] Berichte über das leere Grab in den Evangelien heranreichen“ (II, 609f). Die Sichtweise der Evangelien auf die Bestattung Jesu stellt die historisch „sicherlich am stärksten untermauerte“ Option für den Verbleib des Leichnams Jesu dar (I, 684).

3. Entmutigung der Jünger

Anerkannter Fakt Nr. 3: Nach der Beerdigung Jesu „waren die Jünger entmutigt, traurig und niedergeschlagen, da ihre bisherigen Hoffnungen erschüttert worden waren“ (I, 146f+688f).

Es gibt unter ausgesprochen skeptischen Gelehrten „wenig Uneinigkeit“ bzw. Zweifel darüber, dass Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit der Jünger kurz nach dem Tod Jesu auftraten – dies wäre schließlich auch eine normale psychologische Reaktion (I, 694). Dieser Aner-

kannte Fakt ergänzt die Intensität der Transformation, welche die Jünger durch ihre Erlebnisse mit dem auferstandenen Jesus erlebten (s. Minimaler Fakt 3). Es ist kaum zu ermessen, welche intensive negative Wirkung der Tod des erhofften Messias Jesus auf seine Jünger gehabt haben muss (I, 689f). Mehrere (weitgehend) unabhängige Evangelienquellen (bzw. Evangelien) berichten vom Unglauben der Jünger nach der Auferstehung (z. B. Matthäus 28,17; Lukas 24,11) sowie von der Verleugnung des Petrus, Jesus überhaupt zu kennen (Mt 26,69-75 und Parallelstellen in Markus, Lukas und Johannes). Auch Ignatius spielt in seinem Brief an die Smyrnaer (Kap. 3; 107–110 n. Chr.) auf den Unglauben der Jünger an. Das Kriterium der „Peinlichkeit“ sowie der Befund, dass nur die Evangelien (und keine anderen frühen Quellen) immer wieder vom Versagen der Jünger berichten (Kriterium „Diskontinuität“) sprechen somit stark für eine historische Glaubwürdigkeit der Verzweiflung der Jünger (I, 693f). Laut HABERMAS kann das Überwinden dieser Verzweiflung am besten durch eine tatsächliche Begegnung mit dem auferstandenen Jesus erklärt werden (I, K. 17).

4. Jerusalem als Ort des Geschehens

Anerkannter Fakt Nr. 4: „Die Jünger berichteten, predigten und lehrten von dieser Auferstehung, dass sie in der Stadt Jerusalem stattfand, wo Jesus gekreuzigt und kurz davor beerdigt worden war“ (I, 146f+688f).

Die Gelehrten sind „fast einstimmig“ der Meinung, dass die männlichen Jünger schließlich begannen, ihren Glauben in Jerusalem (Abb. 7) zu predigen – also gerade dort, wo ihre Verkündigung durch den Nachweis eines noch belegten Grabes unmittelbar hätte widerlegt werden können (I, 697f; K. 5).

Für die breite Zustimmung zum Anerkannten Fakt Nr. 4 unter den Gelehrten werden unter anderem folgende Gründe angeführt (I, 697–702): Diese Tatsache ist früh bezeugt, z. B.

von Paulus ungefähr aus dem Jahr 35/36 n. Chr. (vgl. z. B. Gal 1,18-19; 2,1-10). Wichtig ist hierbei, dass Paulus keine „Sonderversion“ des Christentums vertrat, sondern von den anderen Aposteln anerkannt und ausgesendet wurde (s. Gal 2 sowie zahlreiche Stellen in der Apostelgeschichte; vgl. 2. Petrus 3,15^{f10}). Aus frühen Bekenntnistraditionen wissen wir zudem, dass alle Apostel in Jerusalem für ihren Glauben einstanden (Apg 2,14+29; 3,13; 13,31). Dass Jerusalem auch später das Zentrum der christlichen Verkündigung blieb, ist vielfach in unabhängigen bzw. weitgehend unabhängigen Quellen und Genres belegt: neben neutestamentlich berichteten Traditionen auch im apokryphen Petrusevangelium (9,1–13,3) und beim römischen Historiker Tacitus (Annales 15.44). Dazu passt auch, dass Josephus (in Altertümern 20.9.1) berichtet, wie Jakobus, Jesu Bruder, 62 n. Chr. in Jerusalem zu Tode gesteinigt wurde.



Abb. 7 Das Holyland-Modell des Herodianischen Tempels samt Jerusalem im Hintergrund. Laut Apostelgeschichte (3,11; 5,12) war die hier hinter dem Tempel sichtbare „Säulenhalle“ einer der ersten christlichen Versammlungsorte. (FOTLbill, Gemeinfrei, Wikimedia)

5. Die Botschaft vom Evangelium und der Auferstehung

Anerkannter Fakt Nr. 5: „Die Botschaft des Evangeliums zentrierte sich auf die Botschaft von Tod und der Auferstehung von Jesus Christus“ (I, 146f+688f).

Die Zustimmung zu diesem Anerkannten Fakt „ist selbst unter den sehr kritischen Kommentatoren erfreulich einheitlich“ – bis auf wenige Ausnahmen (I, 723+740; II, 309).

Der Anerkannte Fakt Nr. 4 wird durch die neutestamentlichen Quellen eindeutig gestützt. Es gibt hierzu ungefähr ein Dutzend frühe Quellen: wie z. B. 1. Korinther 15, die ersten Predigten bzw. frühe Bekenntnistraditionen bzw. Titel Jesu in der Apostelgeschichte (2, 5, 10, 13) und Paulusbriefen; dazu Offenbarung und das apokryphe Petrus-evangelium bis hin zu Tertullian (I, 732f).

Die Perspektive auf die Zentralität der Auferstehung Jesu und der hohen, göttlichen Sichtweise auf Christus (s. Abb. 8+9) stellt im Christentum von Anfang an insgesamt eine eindeutige Linie dar (I, 731+752f). Hans KÜNG (1984) bringt es pointiert so zum Ausdruck: „Das Christentum beginnt mit Ostern. Ohne Ostern gäbe es ... keinen einzigen Buchstaben im Neuen Testament“ und auch keine Kirche (I, 742). Es ist schlichtweg keine Form eines frühen Christen ohne Tod und Auferstehung Jesu historisch bekannt – bei der gegensätzlichen Auffassung handelt es sich lediglich um Erfindungen jüngerer Datums (vgl. I, 742). Es bleibt festzuhalten, dass die „die große Mehrheit“ der Gelehrten egal welcher Weltanschauung den Fakt bestätigen, dass die Verkündigung der Auferstehung in der frühen Christenheit zentral war (I, 746). Man kann daraus ableiten, dass das frühe Christentum Jesu Auferstehung nicht in Frage stellte und dieses Thema – im Gegensatz zu anderen – offenbar nie kontrovers diskutierte (II; 27f).

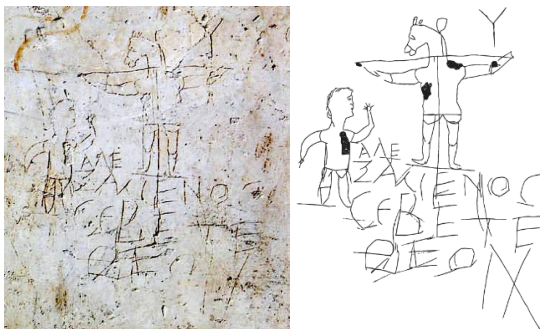


Abb. 8 Die wahrscheinlich älteste grafische Darstellung der Kreuzigung Jesu (als Foto und Skizze) ist das Alexamenos-Graffito aus Rom (grob 200 n. Chr.). Es stammt von einem Gegner des Christentums, der den gekreuzigten Jesus als Esel diffamiert und kommentiert: „Alexamenos betet [seinen] Gott an“. (Wikimedia, Gemeinfrei)

Wie zentral die Ereignisse rund um Kreuzigung und Auferstehung für die frühe Christenheit war, zeigt sich beispielsweise im „Alexamenos-Graffito“ aus Rom (ca. 200 n. Chr.) (Abb. 8).

Das frühe Christentum hat die Auferstehung Jesu nie in Frage gestellt, obwohl es zahlreiche wichtige religiöse Fragestellungen durchaus diskutierte (vgl. II, 26, 35f).

6. Frühe christliche Zusammenkünfte am Sonntag

Anerkannter Fakt Nr. 6: „Die Zusammenkünfte der christlichen Gemeinschaft begannen etwa zu genau dieser Zeit [= der ersten Auferstehungspredigten der Jünger], gemeinsam mit dem ersten Tag der Woche als typischer Zeitpunkt für den Gottesdienst“ (I, 146f+688f).

HABERMAS (I, 688) erklärt diesen Fakt etwas detaillierter so: „Als die Zahl der Neubekehrten in der christlichen Gemeinschaft wuchs und sie etwa zur gleichen Zeit begannen, sich regelmäßig zu versammeln, fanden diese Zusammenkünfte häufig am ersten Tag der Woche statt [Abb. 9], um gemeinsam zu studieren, zu beten und Gott zu verehren – traditionell zum Gedenken an den Tag, an dem Jesus von den Toten auferstanden war.“ Hinweise auf die Verlagerung vom Sabbat auf den Sonntag als Versammlungstag der Auferstehung finden sich z. B. in Apostelgeschichte 2, den Evangelien und der vorpaulinischen Tradition in 1. Korinther 11,23-25 (I, 704-708). Bestätigung findet dies bei Ignatius (Magnesier 9, ca. 110-107 n. Chr.), Justin dem Märtyrer (1. Apol. 67, ca. 150 n. Chr.) und dem apokryphen Barnabasbrief (15); sowie in Andeutungen bei Josephus und Tacitus; und dem apokryphen Petrus- und Thomasevangelium. Es gibt dazu also etwa ein Dutzend frühe Quellen (I, 708-710; 719f).

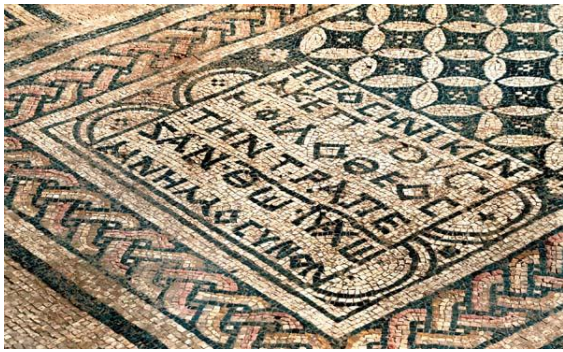


Abb. 9 Einer der ältesten erhaltenen christlichen Versammlungsräume ist die *Meggido church* in Tel Megiddo (Israel) aus dem frühen 3. bis 4. Jh. n. Chr. Hier ist das *Meggido mosaic* sichtbar, auf dem in Griechisch steht: „Akeptous, gottliebend, hat diesen Altar Gott, Jesus Christus, zum Gedenken gestiftet“). (Vgl. <https://divinity.uchicago.edu/sightings/articles/discoveries-megiddo-prison-laurie-brink>; nach Vesafis Tzferis - www.cojs.org, CC BY-SA 4.0)

HABERMAS schlussfolgert: „Es ist kein Wunder, dass die Entstehung der Kirche, in der der Sonntag als bevorzugter Versammlungstag gilt, in der Gemeinschaft der kritischen Wissenschaftler, einschließlich skeptischer Forscher, auf nahezu einhellige Zustimmung stößt“ – es handelt sich um die „überwiegende Mehrheit“ der Gelehrten (I, 710f).

Zwischenfazit zu den Anerkannten Fakten

HABERMAS schlussfolgert: „Da diese historischen Tatsachen von der fast einstimmigen Gemeinschaft kritischer Wissenschaftler als solche anerkannt werden“, müssen sowohl die Minimalen als auch die Anerkannten Fakten „bei jeder Untersuchung der Auferstehung berücksichtigt werden“ (I, 747). Somit stellt sich die Frage, welche Theorie diese Daten am besten erklären kann.

Die Minimalen und Anerkannten Fakten werden von Experten fast einstimmig anerkannt und müssen daher bei jeder Untersuchung der Auferstehung berücksichtigt werden.

Naturalistische Theorien zur Auferstehung

Viele Gelehrte schließen sich trotz ihrer Akzeptanz der genannten Minimalen und Anerkannten Fakten nicht der traditionell christlichen Interpretation der Auferstehung an, dass Jesus tatsächlich leibhaftig auferstanden ist und sein Grab leer war. Sie vertreten stattdessen naturalistische Ansätze, die jedes übernatürliche Element (inklusive der Existenz von Gott bzw. von Wundern oder einer Totenauferstehung) ausschließen. Solche naturalistischen Theorien zum Tod Jesu diskutiert HABERMAS in Band II „Refutations“ (v. a. K. 9–18). Dabei ist der wahrscheinlich häufigste Einwand gegen die Auferstehung in Anlehnung an David HUME (1711–1776 n. Chr.), dass es Wunder und übernatürliche Ereignisse nicht gebe, weil sie als überholt, unwissenschaftlich oder unbewiesen gelten (II, 757–760+776). Allerdings konnte HUME seine Ablehnung der Wunder nie ausreichend begründen. Darüber hinaus hat sie „in den letzten Jahrzehnten deutlich an Unterstützung verloren, wobei viele Fragen zu seinen Annahmen, seiner Wissenschaft und insbesondere seiner Verwendung der Induktion in seinen Argumenten aufgeworfen wurden. Zwar unterstützen ihn noch immer einige Wissenschaftler, doch haben sich mehr gegen seine Vorstellungen von Wundern ausgesprochen“ (II, 757f).

Selbst wenn es Fehler oder Unstimmigkeiten in der Bibel geben würde – wie häufig unterstellt wird –, wäre dies kein finaler Einwand, der die Glaubwürdigkeit speziell der Auferstehung widerlegen würde. Dies geben auch die meisten Gelehrten zu (II, 355+414). Schließlich stellt auch niemand aufgrund einzelner Unstimmigkeiten in klassischen Texten die Existenz oder die wichtigsten Taten von z. B. Julius Cäsar komplett in Frage.

Zudem ist die a-priori-Annahme, Wunder seien ausgeschlossen, weder wissenschaftstheoretisch noch empirisch begründet. Darüber

hinaus erklärt sie die von HABERMAS vorgebrachten historischen Fakten überhaupt nicht (vgl. II, 776).

Welche konkreten naturalistischen Theorien zu Jesu Tod gibt es also, und inwieweit werden sie den historischen Fakten gerecht?

1. Theorie: Die Jünger stahlen den Leichnam

Die Theorie, dass die Jünger den Leichnam Jesu gestohlen haben könnten, wird schon in Matthäus 27,62-66 von der jüdischen Führung vor der Auferstehung ins Spiel gebracht (II, 417). Unter Laien kursiert sie recht häufig, aber unter Wissenschaftlern gilt sie seit den deutschen liberalen Gelehrten des 19. Jahrhunderts zugleich als die am gründlichsten widerlegte Theorie (II, K. 9; S. 418). Auch im 20. und 21. Jahrhundert sprach sich fast niemand der skeptischen Gelehrten für diese Theorie aus, weil sie zu viele gravierende Probleme aufweist (II, 425+431).

(1) HABERMAS hält es für „praktisch unmöglich“, dass Jünger ihre Transformation so schnell durchlaufen könnten, wenn sie den Leichnam Jesu selbst gestohlen hätten. Immerhin beinhaltet diese die allgemein anerkannte Veränderung von ängstlich Flüchtenden hin zu todesmutigen Verkündigern der Auferstehung (II, 425+427f; vgl. Minimaler Fakt Nr. 3 und Anerkannter Fakt Nr. 3). Wenn die Jünger Betrüger waren, hätten sie anschließend für ihren Betrug ständig ihr Leben riskiert – bis hin zum Märtyrertod einiger Apostel – dies „erscheint kaum vorstellbar“ (II, 425). „Das entscheidende Argument, das diese These [...] mit einem Schlag widerlegt, lautet: Lügner sind keine willigen Märtyrer“ (II, 426).

(2) Auch die manchmal geäußerte These, dass die Jünger durch diesen Komplott reich geworden seien, trägt nicht, weil es keinerlei historische Daten gibt, die das nahelegen (II, 426), – die frühen Quellen sind hingegen voll

von Hinweisen auf ein mittelloses, entbehrungsreiches und leidvolles Leben der Jünger (s. o.).

(3) Noch unglaublicher als bei den Jüngern selbst wäre ein solcher Betrug in Bezug auf die Transformation des zuvor nichtgläubigen Bruders Jesu namens Jakobus sowie bei dem vor seiner Begegnung mit dem Auferstandenen mordenden Christenfeind Saulus von Tarsus (II, 427f; vgl. Minimale Fakten Nr. 5+6). Es gibt auch keine frühen Quellen, die nahelegen, dass irgendeiner der Apostel (Judas Iskariot ausgenommen, der aber schon vor Jesu Kreuzigung die Gefolgschaft Jesu aufgekündigt hatte) je den Glauben an die Auferstehung wieder aufgegeben hätte; die Transformation hielt also lebenslang (vgl. II, 428+432).

HABERMAS schlussfolgert, dass es „keine stichhaltigen Belege“ für die Betrugs-Hypothese gibt, die lediglich „bloße Behauptungen ohne jegliche Untermauerung“ darstellen (II, 428). Da die Beweislage gegen Theorie 1 spricht, ist es wahrscheinlich die „allerschwächste“ naturalistische Auferstehungstheorie, die in den letzten 250 Jahren auch so gut wie kein Experte vertreten hat (II, 430f).

Theorie 1 ist die „allerschwächste“ Theorie und wurde seit fast 250 Jahren von so gut wie keinem Experten mehr vertreten.

2. Theorie: Jemand anderes stahl den Leichnam

Obwohl die Theorie 2, dass irgendjemand anderes den Leichnam gestohlen oder weggebracht haben könnte, immer noch sehr „unbeliebt“ unter Experten ist, ist sie etwas anerkannter als Theorie 1 (vgl. II, 435f). Immerhin wären die Jünger dann keine absichtlichen Betrüger. Da Theorie 2 aber „nur einen geringen Teil der bekannten und anerkannten wissenschaftlichen Erkenntnisse erklärt“, ist sie laut HABERMAS „praktisch immer als Hilfshypothese gedacht und nicht als eigenständige

Position“ (II, 435). Immerhin wird damit ja nur ein leeres Grab erklärt, aber nicht die Jesus-Erscheinungen bzw. die massive Transformation der Jünger, und schon gar nicht die von Jakobus oder Paulus (II, K. 10). Es reicht auch nicht, nur spekulative Möglichkeiten über mögliche Leichnamräuber aufzuzählen, man muss auch Motive vorlegen und vor allem historische Belege anführen – diese fehlen für diese Versionen allerdings komplett, insbesondere aus dem ersten Jahrhundert (II, K. 10). Im Gegensatz zu den „bloßen, unbegründeten Behauptungen“ (II, 447) von Theorie 2, die vielen historisch überlieferten Details auch nicht gerecht werden, ist die traditionelle Sichtweise überzeugender, weil sie von mehreren unabhängigen und frühen Quellen gut bezeugt ist (II, 463).

Letztlich wurde Theorie 2 in den letzten 250 Jahren unter Experten „praktisch aufgegeben“ bzw. fast nie konsequent vertreten (II, 435+467).

3. Theorien zum falschen Grab

Es gibt verschiedene Versionen, wieso ein falsches Grab, in dem Jesus gar nicht beerdigt war, im Nachhinein von den Jüngern als leer befunden worden sei. Eine bekannte liberale Version der „Falsches-Grab-Theorie“ besagt, dass die Jünger nicht bei der Grablegung dabei waren, sondern nur die Frauen – allerdings erinnerten sich die Frauen falsch und zeigten den Jüngern anschließend ein falsches leeres Grab (II, 210f). Doch dann hätte es immer noch ein richtiges Grab mit dem Leichnam Jesu gegeben – und wenigstens die Gegner des Christentums (jüdische und römische Führung) hätten sicher ein großes Interesse daran gehabt, dieses richtige Grab zu finden (vgl. II, 465f).

Eine Version der Theorie 3 davon besagt, dass Joseph von Arimatäa den Leichnam umgebettet hätte (I, 645f). Allerdings ist die Mehrheitsmeinung, dass Joseph das nicht getan hat. Zudem hätte er die anderen Nachfolger Jesu

dann auch absichtlich darüber im Dunkeln lassen müssen (I, 646). Selbst die wenigen Befürworter dieser Theorie, nämlich James TABOR und Jeffery J. LOWDER, geben zu, dass ihnen die meisten Gelehrten hier nicht folgen und dass es keine positiven Belege für diese Theorie gibt (I, 646f).

Ein weiterer Vorschlag war, dass Jesu Begräbnisstätte unbekannt gewesen sein könnte, z. B., weil er schnell irgendwo verscharrt worden ist. „Doch dies ist eine reine Erfindung der modernen Wissenschaft ohne den geringsten Beweis“ (II, 464).

Es gibt insgesamt – je nach Zählweise – etwa sieben frühe, unabhängige Quellen für die traditionelle Beerdigung Jesu (Mk 15,42-47 und sowie Parallelstellen in Mt und Lk; Joh 19,38-42; 1Kor 15,4; Apg 2,24+27+31; 13,34-37 sowie das apokryphe Petrus-evangelium 2,3-5; 5,15; 6,21-24) (II, 454f). Zusammengefasst: Theorie 3 widerspricht den frühesten Quellen in jedem Punkt – im Grunde werden hier historische Daten gegen reine Fantasie getauscht (II, 267).

4. Ohnmacht- oder Scheintod-Theorien

Die Ohnmacht- oder Scheintod-Theorie (II, K. 11) besagt, dass Jesus gar nicht wirklich gestorben sei, auch wenn es so aussah; daher konnte er sich anschließend aus seinem Grab erheben und behaupten, er sei auferstanden. Wichtige Gegenargumente werden im Folgenden zusammengestellt (nach II, K. 11; v. a. S. 501–505).

(1) Diese Theorie gilt seit der Kritik des berühmten Christentum-Skeptikers David Friedrich STRAUSS (1808–1874 n. Chr.) ziemlich einhellig als widerlegt, selbst wenn sie hier und da wieder auftaucht. STRAUSS argumentierte nämlich, dass ein gekreuzigter und damit sozusagen halbtoter und blutender Jesus die Jünger nie davon hätte überzeugen können, ein verherrlichter Sieger über den Tod zu sein. Damit lässt sich also die Transformation der

Jünger nicht erklären – dies gilt erst recht für Jakobus und Paulus.

(2) Die Theorie wird zudem unserem Kenntnisstand über historische und medizinische Hintergründe von Kreuzigungen nicht gerecht. Die mit Abstand häufigste Theorie zur genauen Todesursache Jesu, die von mehr als zwei Dutzend Medizinern vorgeschlagen wird, ist Atemnot (*Asphyxie*) durch die das Herabdrücken des Körpergewichts gegenüber den am Kreuz fixierten Armen. Dies könnte wiederum auch Herzversagen nach sich ziehen. Es gibt aber auch andere Theorien (I, K. 9). Generell kann man von einem höchstwahrscheinlich multifaktoriell verursachten Tod bei Kreuzigungen ausgehen (II, 501).¹¹ Zudem liegt laut HABERMAS kein einziger historisch bekannter Fall vor, bei dem jemand, der nicht vom Kreuz „gerettet“ (bzw. vorzeitig abgenommen) wurde, die Tortur überlebt hatte (vgl. I, 329f+336–338). Selbst ohne die Geißelung (Mt 20,19; 27,26; Mk 10,34; 15,15; Lk 18,33; Joh 19,1) sowie den in Johannes 19,34 überlieferten Speerstoß (Abb. 10) hätte Jesus wohl nicht überlebt. Zudem hätten die römischen Soldaten Jesu Überleben problemlos feststellen und verhindern können – immerhin waren sie sehr geübt bei Kreuzigungen und sogar Massenkreuzigungen.



Abb. 10 So stellte sich Fra Angelico (um 1437–1446 n. Chr.) den Speerstich nach Jesu Tod vor. (Gemeinfrei, Wikimedia)

(3) Die Kriterien der Peinlichkeit bzw. Diskontinuität sind voll erfüllt; es ist kaum vorstellbar, dass man den Juden damals einen Messias gut anpreisen konnte, der den Tod eines Verbrechers am Kreuz starb; dies wurde schlichtweg nicht erwartet (vgl. auch II, 616).

(4) Dies widerspricht dem Minimalen Fakt Nr. 1 massiv: Es gibt ca. 15 unabhängige und extrem frühe historische Quellen zur Kreuzigung in den ersten 100 Jahren danach, die meisten sogar in den ersten 70 Jahren danach. Sie stammen von Christen, Juden, Gnostikern und Heiden, d. h. es gilt auch das Kriterium der Feindesbestätigung. Und viele dieser Texte lassen sich auf Augenzeugen oder Augenzeugen nahestehenden Personen zurückführen.

Vereinfacht gesagt: Der Tod Jesu durch Kreuzigung ist daher so sicher, wie ein Ereignis aus der Antike nur sein kann (s. o.). Der skeptische Neutestamentler Gerd LÜDEMANN (1995) schrieb: „Die Tatsache des Todes Jesu als Folge der Kreuzigung ist unbestreitbar“ (II, 504).

STRAUSS vertrat anstelle der nicht länger haltbaren Scheintod-Theorie die These subjektiver Visionen (II, 635+686f) – doch wie tragfähig ist sie?

5. Theorien über subjektive Visionen, Illusionen und Halluzinationen

Es gibt viele verschiedene Hypothesen, die in irgendeiner Weise unterstellen, dass die Erlebnisse der Jünger mit dem auferstandenen Jesus nicht real passiert sind (II, 625f+631f). 1. Es könnte sich lediglich um *subjektive Visionen* bzw. Erleuchtungen gehandelt haben; eine typische Form ist, dass Petrus irgendeine Art geistliche Erkenntnis hatte und die den anderen Jüngern so eindringlich weitergab, dass sie sich davon anstecken ließen. 2. *Illusionen* wären möglich, dass man also jemand anderen als Jesus sah und diesen mit Jesus verwechselte; z. B. könnte Jesus einen Doppelgänger gehabt

haben, der ihm ähnlich sah (wie z. B. Jakobus).
3. Es könnte sich um *Halluzinationen* bzw. *psychische Störungen* aller Art gehandelt haben.

1. Zu subjektiven Visionen. Auch wenn diese Vorstellung früher populär war, erzeugte sie doch im Laufe der Zeit einen wahren „Aufschrei“ unter den Experten und ist heute unter Experten nur noch sehr selten anzutreffen (II, 601+631). Letztlich passt diese Theorie nicht zu den vorliegenden Daten und dem, was die frühesten anerkannten Quellen (z. B. 1Kor 15,3-7) darüber berichteten, was die Jünger konkret sahen und erlebten – statt es sich nur im Inneren vorzustellen (s. II, 212f sowie II, K. 14). Dieses Argument führt HABERMAS anhand der jeweils verwendeten griechischen Begriffe näher aus (II, K. 14). Auch ist ihre radikale Transformation bis hin zu jahrzehntelanger Todesbereitschaft kaum mit einer ansteckenden Visionsidee ausgehend von Petrus (II, 595f) zu erklären – ganz zu schweigen von Jakobus oder Paulus. Unter den deutschen Kritikern „herrschte die starke Überzeugung, dass das Ausmaß der Verwandlung der Apostel nach der Kreuzigung“ zu groß war (s. Minimaler Fakt 2), um es mit einer ansteckenden subjektiven Vision zu erklären (vgl. II, 600). HABERMAS (II, 607f) kommentiert: „Wir müssen Rechenschaft darüber ablegen, was die frühesten und maßgeblichen Texte behaupten, anstatt sie völlig zu umgehen und in eine ganz andere Richtung zu gehen. [...] Die derzeit vorherrschende wissenschaftliche Ansicht scheint zu sein, dass die frühesten Anhänger Jesu nicht nur glaubten, dass Jesus ihnen erschienen sei, sondern dass er dies in körperlicher Gestalt tat“.

2. Zu Illusionen. Illusionen bzw. Verwechslungen anderer Personen mit Jesus lassen sich möglicherweise noch bei reinen Sichtungen aus der Ferne gut erklären (vgl. II, 631f). Allerdings berichten einige der frühesten Quellen übereinstimmend auch von nahen Begegnungen und Berührungen – und das in Gruppen und auch mit Menschen, die Jesus sehr gut kannten (II, 628ff). Auch in neutestamentlichen

Texten wird berichtet, dass das Erkennen Jesu für die weiblichen und männlichen Jünger teilweise eine Zeit dauerte bzw. erst durch die Kreuzigungswunden eine Überzeugung erfolgte, weil er einen andersartigen Auferstehungsleib besaß (II, K. 14).

3. Zu Halluzinationen und psychische Störungen. Unter allen naturalistischen Theorien scheinen Halluzinations-Hypothesen die beliebtesten zu sein (II, 637f). Dennoch ist die Anzahl ihrer Anhänger seit dem 19. Jh. zurückgegangen und solche Hypothesen werden heute nur noch von wenigen Wissenschaftlern in ausgearbeiteter Form vertreten (ebd.). Ein Beispiel ist Gerd LÜDEMANN, der meint, dass eine nicht reale Wahrnehmung von Jesus bei Petrus geschehen sei und dann in einer Art „Massenekstase“ auf die anderen Apostel, ca. 500 Jünger sowie Jakobus und (irgendwann) Paulus übertragen worden sei (II, 637f+657f). Jack KENT wiederum kombiniert zwei Hypothesen: Bei den weiblichen und männlichen Jüngern seien es trauerbedingte Halluzinationen gewesen und Paulus litt an einer psychischen Störung aufgrund von inneren Konflikten bei der Verfolgung der Christen, die ihn halluzinieren ließ bzw. eine „Konversionsstörung“ hervorrief – wobei hier die Symptome nicht passen und eine solche meist schnell abklingt (II, 637f+664–666). Michael GOULDER sieht neben Paulus auch bei Petrus aufgrund von dessen Verrat Überlastung und Schuldgefühle als Auslöser.

Häufig wird auch auf die Parallele von Menschen verwiesen, die vermeintlich spirituelle Begegnungen bzw. Halluzinationen von kürzlich verstorbenen Angehörigen haben; laut verschiedenen Studien sind ca. ein Drittel bis 90 Prozent der befragten trauernden Partner von solchen Erfahrungen betroffen (II, 641f).

HABERMAS äußert u. a. folgende Kritik:

(1) Bei der Zuweisung psychologischer Phänomene auf die Jünger werden häufig keine präzisen psychiatrischen Symptome bzw. Diagnosen verwendet (vgl. II, 646ff). So sind *Hal-*

luzinationen strenggenommen Sinneswahrnehmungen ohne konkrete äußere Reize; *Illusionen* hingegen sind fehlinterpretierte Reize und *Wahnvorstellungen* sind oft vehement vertretene Glaubenssätze, die gegen reale Beweise sprechen und häufig mit psychiatrischen Erkrankungen einhergehen. Insofern ist der häufige Verweis auf „Gruppenhalluzinationen“ bei UFO- oder Bigfoot-Sichtungen dann nicht zielführend, wenn es sich dabei nicht um Halluzinationen, sondern um Illusionen (d. h. Verwechslungen) z. B. mit Drohnen (Abb. 11) oder Bären handelt.



Abb. 11 Wenn man eine bei Nacht fliegende Drohne fälschlicherweise für ein UFO hält, ist diese keine *Halluzination*, sondern eine *Illusion* – die sich bei Betrachtung aus der Nähe auch leicht widerlegen lässt. (Pixabay)

(2) „Praktisch alle Psychologen und Psychiater“ stellen in Frage bzw. bestreiten, dass es Gruppenhalluzinationen überhaupt gibt, wo alle dasselbe sehen bzw. erleben (II, 647f+653+656+680). An sich sind Halluzinationen eher seltene Phänomene, die nur ca. 2 bis 3 % der Menschen (v. a. mit bestimmten Risikofaktoren) betreffen – multisensorische Halluzinationen sind noch seltener (II, 682). Ein solch gehäuftes Auftreten von multisensorischen Halluzinationen bei den Jüngern wäre dann schon „ein Wunder an sich“, für das es historisch keine einzige Parallele gibt (II, 658f).

(3) Und selbst wenn es Gruppenhalluzinationen gäbe, widersprechen viele frühe und unabhängig belegte Details einem solchen Szenario sowie den mit entsprechenden psychischen Störungen bzw. Halluzinationen einhergehenden notwendigen Risikofaktoren, für die es zudem auch keine konkreten Belege gibt (II,

653f+659f+665f). Darüber hinaus sind Halluzinationen typischerweise nicht lebenslang verändernd, häufig werden solche Erlebnisse Studien zufolge im Nachhinein von den Betreffenden schließlich als falsch verworfen (II, 659f).

(4) Weiterhin ist der Fall des Paulus (Minimaler Fakt Nr. 6) für die Halluzinationshypothese „besonders heikel“, denn wie könnte dieser radikale, selbsternannte Verfolger der Kirche ein ernstzunehmender Kandidat für solche subjektiven Erfahrungen sein, die als Auslöser für seinen Auferstehungsglauben dienten?“ (II, 218) Darüber hinaus gibt es keine Belege, dass Jakobus oder Paulus sich danach sehnten, dass Jesus auferstehen würde – im Gegenteil (II, 666).

Insgesamt sind Hypothesen zu Fehlwahrnehmungen unter Naturalisten die beliebtesten, und dennoch würde sich kaum ein Experte ernsthaft auf eine von ihnen festlegen.

Schlussfolgerungen. Die Hypothesen 1 und 2 haben im Laufe der Zeit nicht standgehalten und werden nur noch von wenigen Gelehrten konsequent als Haupthypothese vertreten bzw. überhaupt ausgearbeitet (vgl. II, 595f+631f). Insgesamt dürften Hypothesen zu solchen Fehlwahrnehmungen aller Art unter Naturalisten die beliebtesten sein, und dennoch würde sich kaum ein Experte auf eine von ihnen festlegen (II, 652f). Keine der hier genannten Hypothesen kann das leere Grab (s. Anerkannter Fakt 1) erklären, sodass zusätzliche, ebenfalls unwahrscheinliche Hilfhypothesen hierzu aufgestellt werden müssten (II, 631f+660f). Bei der Kombination mehrerer Theorien sollte man generell bedenken, dass Theorien umso unwahrscheinlicher werden, je mehr sie komplexe und nicht belegbare Hilfhypothesen und Zusatzannahmen miteinbeziehen müssen.

Weiterhin reicht auch ein leeres Grab noch nicht, um Jesus-Erscheinungen welcher Art auch immer auszulösen, wie die meisten Gelehrten typischerweise zugeben (I, K. 10). An-

dererseits spricht der Anerkannte Fakt eines leeren Grabes indirekt aber schon für einen frühen Ursprung der Auferstehungsberichte (I, K. 11).

HABERMAS kommt zu dem Schluss, dass die Widerlegungen der genannten Hypothesen „einfach überwältigend“ sind (II, 685f).

6. Auferstehungs-Agnostizismus

Der Auferstehungs-Agnostizismus ist ein Trend, der unter Experten in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen hat. Allerdings ist er nur selten thematisiert oder konkreter ausgearbeitet (Ausnahmen sind WEDDERBURN & EHRMAN) worden (II, 721+724–726). *Auferstehungs-Agnostizismus* (AA) bezeichnet alle Standpunkte, die es verneinen, eine bestimmte Theorie rund um den Tod Jesu zu vertreten, auch wenn die meisten AA-Gelehrten trotzdem den genannten Minimalen bzw. Anerkannten Fakten zustimmen (II, K. 17). Manchmal fordern AA-Vertreter dann, dass die Auferstehung klar bewiesen sein oder fallen gelassen werden müsse. Allerdings ist der Begriff „Beweis“, wie HABERMAS (II, 731) zurecht schreibt, „einfach kein Maßstab in induktiven Disziplinen, einschließlich der Geschichte“, weil man bei der Rekonstruktion der Vergangenheit bestenfalls von Indizien sprechen kann (s. o.). Zudem sind auch Naturalismus/Atheismus bzw. Agnostizismus Weltanschauungen, die konkrete Aussagen darüber machen, was nicht existiere bzw. was man nicht wissen könne, und die daher auch begründet werden müssen (II, 732ff). Es muss also konkret begründet werden, warum es Wunder nicht geben dürfe oder warum man nicht wissen könne, was die plausibelste Theorie zu Tod und Auferstehung Jesu sei (II, 752f). So schreibt der AA-Vertreter A. J. M. WEDDERBURN (1999) zurecht (laut II, 744): „Das Auferstehungsereignis selbst mag außerhalb der Reichweite von Historikern liegen, aber sie können dennoch beurteilen, ob dieses Ereignis überhaupt notwendig ist, um

das zu erklären, was in ihrer Reichweite ist, nämlich die Behauptung der frühen Christen, dass Jesus auferstanden sei.“

Es reicht also nicht, auf den AA zu verweisen, sondern man sollte sich mit den Minimalen und Anerkannten Fakten auseinandersetzen; schließlich kann man von jeder guten wissenschaftlichen Theorie erwarten, dass man versucht, mit ihr so viele Daten wie möglich stimmig zu interpretieren. Dass eine klare Positionierung bzw. eine sachliche Auseinandersetzung mit den Daten dennoch häufig vermieden wird, sieht HABERMAS (II, 723f+729f) u. a. als Hinweis auf einen starken Gruppendruck in der Wissenschaftsgemeinschaft bzw. ihren Lagern: Die einen wollen nicht als zu liberal und die anderen nicht als zu konservativ wahrgenommen werden, je nachdem, in welchen Institutionen und Kreisen sie sich bewegen. Schließlich macht eine Positionierung ja auch angreifbar.

Man kann von jeder guten wissenschaftlichen Theorie erwarten, dass man versucht mit ihr, so viele Daten wie möglich stimmig zu interpretieren.

Fazit

Es gibt noch weitere Alternativen zur traditionell christlichen Sichtweise einer körperlichen Auferstehung, beispielsweise eine reale, aber lediglich *nichtkörperliche Auferstehung* oder eine Kommunikation von Jesu Geist aus dem Totenreich (II, Kap. 16). Solche Hypothesen passen aber nicht zu den frühesten Quellen und widersprechen darüber hinaus auch dem Naturalismus. HABERMAS argumentiert in Interviews sinngemäß auch immer wieder, dass – eine übernatürliche, also nicht-naturalistische Welt vorausgesetzt – eine Auferweckung Jesu von den Toten durch Gott gewissermaßen einen Beweis dafür darstellt, dass Jesu Lehren und somit das Christentum an sich tatsächlich der Wahrheit entsprechen.¹²

Es zeigt sich insgesamt, dass jede naturalistische Theorie zur Auferstehung durch die Minimalen und Anerkannten Fakten, die von einer großen Zahl kritischer Gelehrter anerkannt werden, in ihrer Gesamtheit widerlegt wird (II, 760f+763f+775). Dies gilt selbst dann, wenn man mehrere dieser Theorien kombinieren würde, wie bei einer Kombination von Leichnamdiebstahl und Halluzination der Jünger. (vgl. II, 762f). Bereits im 19. Jahrhundert wurden viele dieser Gedanken von den deutschen liberalen Gelehrten widerlegt (II, 763f). „[D]ie meisten kritischen Gelehrten des zwanzigsten Jahrhunderts lehnen die naturalistischen Theorien pauschal ab“ bzw. meiden diese gänzlich (II, 772f) Ungefähr seit den 1980er-Jahren „boten laut einer aktuellen Schätzung ‚weniger als ein Viertel der kritischen Wissenschaftler, die sich mit der Frage der Historizität befassten, naturalistische Theorien an‘“ (ebd.). „Noch weniger Skeptiker waren bereit, sich für einen einzigen natürlichen Ansatz zu entscheiden und diesen weiterzuverfolgen, was vielleicht auf eine Abneigung hindeutet, das Risiko einzugehen, dass diese Sichtweise widerlegt wird“ (II, 635f). Dabei erfolgt die Kritik verschiedener Theorien in den letzten Jahrzehnten durch Gelehrte häufig nicht mehr gründlich im Detail anhand der Daten, sondern nur noch kurz und pauschal (II, 768f). Letztlich ist das dann auch keine Kritik mehr, sondern eher eine sachlich an sich unbegründete Ablehnung.

Weiterhin ist für die genannten Theorien problematisch, dass viele kritische Gelehrte anerkennen, dass Jesus ein außergewöhnlicher Mann war, von dem allgemein bekannt war, dass er Wunder tat und sogar seinen Tod sowie seine Auferstehung „wahrscheinlich (oder zumindest ziemlich wahrscheinlich)“ vorhergesagt hat (I, K. 12+15, v. a. S. 598; II, 617f).

HABERMAS fragt (II, 663): „Von all den Propheten, Messiassen und ‚Superhelden‘-Figuren oder Geschichten der Vergangenheit – warum sind die Berichte über die Auferstehungsercheinungen Jesu so einzigartig?“

Im Gegensatz zum Scheitern der naturalistischen Theorien sind „starke Verteidigungen“ einer realen Auferstehung in jüngerer Zeit vermehrt erschienen, wie z. B. von N. T. WRIGHT, William Lane CRAIG und Richard SWINBURNE (II, 635f). Der Philosoph Stephen DAVIS (1999) meint, dass Kritiker (der Auferstehung) „nicht in der Lage sind, eine schlüssige und plausible Geschichte zu entwickeln, die die vorliegenden Indizien erklärt“ (II, 637). Weiter schreibt er: „Alle mir bekannten alternativen Hypothesen sind historisch schwach“ (ebd.). Dale C. ALLISON (2021) ergänzt, dass „die Beweislage für die Auferstehung Jesu insgesamt außergewöhnlich ist und dass ihm kein vergleichbarer Fall anderswo bekannt ist“ (II, 453). Der Philosoph Angus MENUGE (2014) wiederum denkt, dass der Ansatz der Minimalen Fakten von HABERMAS erkläre, „warum im Laufe der Zeit eine skeptische Alternative nach der anderen zur historischen Tatsache der Auferstehung aufgegeben wurde, sodass den Kritikern immer weniger Deckung bleibt, um sich vor dem Anspruch Christi auf ihr Leben zu verstecken“ (II, 770).

Im Gegensatz zu den naturalistischen Theorien passt die reale Auferstehung Jesu sehr gut zu den historischen Daten, die die meisten Experten für glaubhaft halten werden.

Im Gegensatz zu den naturalistischen Theorien „passt die Auferstehung Jesu sehr gut zu den Daten“, wie HABERMAS schreibt (II, 444). Ergänzt werden müsste hier allerdings noch, dass die Minimalen und Anerkannten Fakten lediglich den „Minimalkonsens“ der Experten darstellt; konservativ-christliche Apologeten können für die Perspektive einer realen Auferstehung noch deutlich mehr Indizienstränge und Belege heranziehen, da sie nicht nur ausgewählten biblischen Büchern bzw. Passagen einen hohen historischen Wert zugestehen.

Letztlich basiert die Argumentation für eine reale Auferstehung auf einem zweistufigen Prozess: Einerseits zeigt sich, dass eine reale Auferstehung völlig zwanglos alle Minimalen und Anerkannten Fakten erklären kann. Auch

weitere allgemein akzeptierte historische Daten bzw. der breitere historische Kontext sprechen für diese Theorie, wie z. B. die verbreitete Akzeptanz der Tatsache, dass Jesus ein Heiler, Wundertäter und Vorhersager seiner eigenen Auferstehung war. Dies ist unter den Gründern von Weltreligionen insgesamt einzigartig (vgl. I, 955f). Andererseits zeigt der Vergleich mit alternativen, naturalistischen Theorien, dass letztere daran scheitern, alle genannten Fakten sinnvoll zu erklären. HABERMAS schlussfolgert: „Ob ein Ereignis jedoch tatsächlich als wahres Wunder anerkannt und *identifiziert* wird, hängt davon ab, ob sich diese Vorkommnisse mit höchster Wahrscheinlichkeit auf Gottes Wirken zurückführen lassen“ (II, 182).

Auch wenn es den Rahmen des vorliegenden Artikels sprengt, handelt es sich bei den Argumenten zur Auferstehung Jesu nicht um einen isolierten Indizienstrang – jedes weitere Argument, das für die Existenz einer übernatürlichen Wirklichkeit, einer unsterblichen Seele oder einem Schöpfergott¹³ spricht, erhöht die grundsätzliche Wahrscheinlichkeit, dass eine reale Auferstehung die beste Erklärung der Daten rund um den Tod von Jesus ist (vgl. II, 182). HABERMAS bezieht sich hier u. a. auf folgende Aspekte, die weit über den vorliegenden Artikel hinausweisen, aber in der Diskussion über die Auferstehung mitbedacht werden sollten: „[A]llgemeine Schwächen des philosophischen Naturalismus als Ganzes, einschließlich seiner offensichtlichen Unfähigkeit, seine eigenen Ansichten zu belegen; die Möglichkeit der Existenz Gottes; Nahtoderfahrungen; sowie weitere Hinweise auf ein übernatürliches Universum, wie etwa heutige doppelblinde Gebetstests, Belege für medizinische Heilungen und Anzeichen, die konkret auf ein bedeutungsvolles Leben nach dem Tod hindeuten – all dies flechtet ein über das Notwendige hinausgehendes, wahrscheinliches Muster göttlichen Wirkens zusammen“.

Literatur

HABERMAS GR (2024 I) On the Resurrection. Evidences. Vol. 1. Kindle eBook Edition. LifeWay Christian Resources.

HABERMAS GR (2024 II) On the Resurrection. Refutations. Vol. 2. Kindle eBook Edition. LifeWay Christian Resources.

Danksagung

Ich danke Markus MAYER für seine Durchsicht und den ersten Hinweis auf die Arbeiten von Gary HABERMAS. Außerdem danke ich Günter LIPPERT für einige Impulse und Dr. Reinhard JUNKER für seine Durchsicht. Ein ganz besonderer Dank gebührt Nicola LIEBI (Mitautor von www.glaubwuerdig.ch), der sich im Rahmen seiner Masterarbeit (<https://digitalcommons.liberty.edu/masters/608/>) mit der Auferstehung beschäftigt hat und mir daher mit zahlreichen Hinweisen, Korrekturen und Ergänzungen zur Seite stand. Dennoch verantwortet natürlich der Verfasser alle Fehler selbst.

Anmerkungen

¹ In manchen spezialisierten Fachbereichen gilt auch ein Master als höchster Abschluss. Die entsprechenden Fachbereiche, die HABERMAS einbezogen hat, sind u. a. promovierte Neutestamentler, Historiker, Klassizisten, Archäologen und Philosophen, die zu dem Thema Auferstehung in den letzten 50 Jahren relevante Publikationen beige-steuert haben (I, 685).

² In der Kindle Ebook-Version kann eine Seitenzahl-angabe ggf. leicht abweichen.

³ In Galater 1,18 bis 2,21 wird auch von späteren Zusammentreffen von Paulus und Petrus berichtet.

⁴ Folgende Bibelstellen werden von „vielen For-schern“ als *creeds* (Bekenntnistraditionen) eingeord-net bzw. passen gut dazu, z. B. Lk 24,34; 1Thess 1,10; 4,14; 1Kor 11,23-26; 12,3; 15, 3-7; Röm 1,3f; 4,24f, 5,8; 8,11+34; 10,9; Eph 1,20; Phil 2,6-11; Kol 1,15-20; 1Tim 3,16; 2Tim 2,8; Hebr 1,3; 1Petr 1,21; 3,18 (I, K. 11). Weitere sehr frühe Quellen finden sich in der Apos-telgeschichte (z. B. Apg 1,1ff; 9,3-8; 22,6-11; 26,12-20) (vgl. I, K.10+11).

⁵ Die hypothetischen Quellen der Evangelien; von Apg 10,40; 1Kor 15,3; 16,1 sowie Josephus und das apokryphe „Petrusevangelium“ (K. 11).

⁶ Vgl. HABERMAS G (2022) Gary Habermas's Sum-mary of the Minimal Facts, vom 16.07.2022, https://www.youtube.com/watch?v=XO-hq4r_jR0.

⁷ Siehe zum Thema „Peinlichkeiten“ in den Evange-lien z. B. I, 298; 414-416+426+436f+473.

⁸ Vgl. zudem Mt 27,55; 28,17; Lk 24,24; 24,36-43; Joh 20,3-9; 20,24-29.

⁹ In einer aktuelleren Version korrigiert sich McDO-WELL in folgenden Punkten: Ziemlich sicher starben Thomas und Andreas als Märtyrer. Johannes starb ziemlich wahrscheinlich eines natürlichen Todes, Matthäus etwas weniger wahrscheinlich und Phi-lippus starb möglicherweise eines natürlichen To-des. Siehe: Sean McDowell (2025) The Real Story of How the Apostles Died, vom 18.04.2025, <https://www.youtube.com/watch?v=nIBrHrqZdTM>, Min. 41:07.

¹⁰ Der zweite Petrusbrief wird zwar von den meisten skeptischen Gelehrten nicht als von Petrus aner-kannt, ist aber selbst dann eine frühe Quelle (skepti-sche Gelehrte datieren ihn auf ca. 60 bis 160 n. Chr.; s. SCHMIDT M (2018) <https://www.die-bibel.de/res-sourcen/wibilex/neues-testament/petrusbrief-zwei-ter>).

¹¹ Die häufigste Theorie zur genauen Todesursache Jesu, die von mehr als zwei Dutzend Mediziner-n vorgeschlagen wird, ist Atemnot (*Asphyxie*), die durch - das Herabdrücken des Körpergewichts gegenüber den am Kreuz fixierten Armen verur-sacht wird. Dies könnte wiederum auch Herzversa-gen nach sich ziehen. Es gibt aber auch andere The-orien (I, K. 9).

¹² HABERMAS verweist zustimmend auf ein Zitat, das er gelesen hat: „Wenn Gott Jesus von den Toten auferweckte, dann müssen Jesu Lehren wahr sein, denn warum sonst sollte Gott das tun.“ (Min. 2.52) in: Sean McDowell: 50 Years Studying the Resurrec-tion: Magnum Opus by Gary Habermas, vom 16.01.2024,

<https://www.youtube.com/watch?v=WoSOoqSRPvg>.

¹³ Vgl. zum Thema Schöpfung die umfassenden Arbeiten der STUDIENGEMEINSCHAFT WORT UND WISSEN (<https://www.wort-und-wissen.org/publikationen/>); siehe zur Seele im Besonderen die Rezension zum Buch „The Immortal Mind“: <https://www.wort-und-wissen.org/rezension/the-immortal-mind/>.